

Zwischen Erklärung, Verstehen und Ideologiekritik

Zur Logik der Sozialwissenschaften im Lichte Ernst Topitschs

und mit Bezug auf meinen Weisheitskompass

Wissenschaftlicher Essay

August 2026

© Norbert Rieser

Inhaltsverzeichnis

TEIL I · LOGIK DER SOZIALWISSENSCHAFTEN UND WEISHEITSKOMPASS	1
Abstract	3
1. Einleitung: Was ist die Logik der Sozialwissenschaften?	4
2. Die Eigenart sozialwissenschaftlicher Erkenntnis	5
3. Erklären und Verstehen als komplementäre Erkenntnisformen	6
4. Experiment, Kausalität und empirische Kontrolle	7
5. Jenseits des Gegensatzes von qualitativer und quantitativer Forschung	8
6. Ernst Topitsch und die ideologiekritische Logik der Sozialwissenschaften	9
6.1 Topitschs wissenschaftstheoretischer Standort	9
6.2 Projektion und Retrojektion	9
6.3 Plurifunktionale Führungssysteme	11
6.4 Sprache, Leerformeln und die Immunisierung von Weltanschauungen	12
6.5 Sein und Sollen: Topitschs Werturteilsproblem	13
6.6 Gottwerdung, Erlösung und politische Heilslehren	14
7. Topitsch, Habermas und die Kritische Theorie	15
8. Gesellschaftliche Konstruktion der Wirklichkeit und erkenntnistheoretische Reflexivität	16
9. Grenzen und Probleme der Weltanschauungsanalyse Topitschs	17
10. Die Logik der Sozialwissenschaften als mehrdimensionale Erkenntnisarchitektur	19
11. Anschluss an meinen Weisheitskompass	19
12. Schlussfolgerung	23
Literatur- und Quellenverzeichnis	25
TEIL II · ANHANG: GLAUBEN, WISSEN, LEBENSSITUATION UND TRANSZENDENZ	26
1. Einleitung: Topitsch als kritischer Filter, nicht als Ziel	27
2. Präzisierung meines theoretischen Anliegens	27
3. Die erste Achse: Glauben und Wissen	28
4. Die zweite Achse: Lebenssituation und Sinnhorizont Transzendenz	29
5. Die eigentliche Struktur meines Weisheitskompasses	30
6. Offenbarungstheologie innerhalb meines Weisheitskompasses	30
7. Katholische Offenbarungstheologie – zeitgemäß reflektiert	31
8. Evangelische Offenbarungstheologie A.B. – zeitgemäß reflektiert	32
9. Katholisch und evangelisch A.B.: Unterschied ohne künstlichen Gegensatz	32
10. Die Rolle Topitschs: Kontrollinstanz, nicht Zentrum	33
11. Finale Erklärübersicht zum Weisheitskompass	33
11.1 Katholische Einordnung	34
11.2 Evangelische Einordnung A.B.	36
12. Verdichtung und Schluss	38
Anmerkungen	39
Quellen- und Literaturhinweise	39

Abstract

In diesem Essay untersuche ich die Logik der Sozialwissenschaften als ein Erkenntnisproblem, das sich nicht auf formale Deduktion, empirische Gesetzesprüfung oder statistische Methodik reduzieren lässt. Soziale Wirklichkeit unterscheidet sich von bloß physikalischer Wirklichkeit dadurch, dass Menschen handeln, Situationen deuten, Normen formulieren, Institutionen legitimieren und ihre eigene soziale Welt mit hervorbringen. Sozialwissenschaftliche Erkenntnis muss daher kausale Erklärung, Sinnverstehen, empirische Kontrolle, sprachliche Analyse und Reflexion ihrer eigenen normativen Voraussetzungen miteinander verbinden.

Einen besonderen Stellenwert räume ich Ernst Topitsch ein. Seine Weltanschauungsanalyse, seine Theorie plurifunktionaler Führungssysteme, seine Analyse von Projektion und Retrojektion sowie seine Kritik an Leerformeln eröffnen einen Zugang zur Sozialwissenschaft, der Erkenntnislogik und Ideologiekritik miteinander verbindet. Zugleich unterziehe ich Topitschs Position selbst einer kritischen Prüfung, insbesondere hinsichtlich der Unterscheidung von Genese und Geltung sowie des Werturteilsproblems. Im letzten Teil entwickle ich daraus eine methodische Anschlussstelle an meinen Weisheitskompass. Da dessen konkrete Axiomatik in den hier ausgewerteten Quellen nicht dokumentiert ist, rekonstruiere ich sie nicht aus Topitsch, sondern formuliere Kriterien, mit denen sich ein Weisheitskompass gegen dogmatische Selbstimmunisierung, normative Verschleierung und ideologische Vereinnahmung absichern lässt.

Schlüsselbegriffe: Logik der Sozialwissenschaften; Ernst Topitsch; Weltanschauungsanalyse; Ideologiekritik; plurifunktionale Führungssysteme; Leerformeln; Erklären und Verstehen; Wissenschaftstheorie; Weisheitskompass.

1. Einleitung: Was ist die Logik der Sozialwissenschaften?

Wenn ich von einer „Logik der Sozialwissenschaften“ spreche, meine ich mehr als die Anwendung formallogischer Schlussregeln auf gesellschaftliche Sachverhalte. Es geht um die grundlegendere Frage, **wie soziale Wirklichkeit überhaupt wissenschaftlich erkennbar wird**. Genau so wird das Problem in dem von mir herangezogenen Seminarprogramm von Peter-Ulrich Merz-Benz formuliert: Zu untersuchen sei das Verhältnis der Sozialwissenschaften zu ihrem Gegenstand, die Möglichkeit, soziale Wirklichkeit begrifflich darzustellen, die Eigenart sozialwissenschaftlicher Methoden und schließlich die Frage, ob die Sozialwissenschaften gegenüber den Naturwissenschaften eine eigenständige wissenschaftliche Identität haben.¹

Diese Problemstellung halte ich für grundlegender als den traditionellen Methodenstreit. Denn noch bevor ich entscheide, ob ich Interviews führe, Daten statistisch auswerte, Experimente durchführe oder historische Dokumente interpretiere, muss ich klären, **was für eine Art von Gegenstand Gesellschaft überhaupt ist**.

Ein fallender Stein hat keine Theorie darüber, warum er fällt. Eine Institution dagegen besteht zumindest teilweise aus Erwartungen, Normen, Symbolen, Rollen und wechselseitigen Zuschreibungen. Menschen reagieren nicht ausschließlich auf physische Reize, sondern auf das, **was eine Situation für sie bedeutet**. Deshalb untersucht die Sozialwissenschaft einen Gegenstandsbereich, dessen Mitglieder selbst bereits interpretieren.

Diese Besonderheit hat eine entscheidende methodologische Konsequenz: Der Sozialwissenschaftler beobachtet nicht lediglich Objekte. Er interpretiert Akteure, die ihrerseits interpretieren. Ich kann diese doppelte Hermeneutik zunächst schematisch darstellen:

$$A \rightarrow I_1(W)$$

wobei A einen sozialen Akteur und $I_1(W)$ dessen Interpretation einer sozialen Welt W bezeichnet. Der Sozialwissenschaftler S rekonstruiert wiederum diese Interpretation:

$$S \rightarrow I_2[I_1(W)].$$

Sozialwissenschaftliche Erkenntnis enthält daher zumindest potentiell eine **Interpretation von Interpretationen**. Das bedeutet jedoch keineswegs, dass Kausalität, Statistik oder empirische Prüfung bedeutungslos würden. Die eigentliche Aufgabe besteht vielmehr darin, Erklärung und Verstehen so miteinander zu verbinden, dass weder ein naiver Szientismus noch ein beliebiger Interpretativismus entsteht.

¹ Vgl. Peter-Ulrich Merz-Benz, *Logik der Sozialwissenschaften*, Seminarprogramm FS 2016, S. 1–2

Genau an dieser Stelle wird Ernst Topitsch für mich besonders interessant. Seine Bedeutung liegt nicht darin, eine weitere gesellschaftliche Großtheorie geschaffen zu haben. Sein wesentliches Instrument ist vielmehr eine **Kritik der Bedingungen, unter denen Weltbilder, gesellschaftliche Theorien und politische Ideologien Erkenntnis beanspruchen**.

2. Die Eigenart sozialwissenschaftlicher Erkenntnis

Jürgen Habermas setzt in seiner *Logik der Sozialwissenschaften* bei einem bis heute ungelösten Spannungsverhältnis an. Er kritisiert die Vorstellung, die methodologischen Differenzen zwischen Natur- und Sozial- beziehungsweise Geisteswissenschaften könnten einfach durch ein einheitswissenschaftliches Programm beseitigt werden. Zugleich erkennt er die Erfolge nomologischer, also gesetzesorientierter Wissenschaften auch in Psychologie, Ökonomie, Soziologie und Politikwissenschaft an. Historisch-hermeneutische Verfahren ließen sich dennoch nicht vollständig in dieses Modell integrieren.²

Damit entsteht ein Problem, das sich als Spannung zwischen zwei Erkenntnisidealen darstellen lässt. Das erste Ideal lautet:

$$C + L \Rightarrow E,$$

wobei C eine Menge von Ausgangsbedingungen, L allgemeine Gesetzesannahmen und E das zu erklärende Ereignis bezeichnet. In einer streng deduktiv-nomologischen Erklärung gilt:

$$L_1, \dots, L_n, C_1, \dots, C_m \vdash E.$$

Das Ereignis wird erklärt, indem gezeigt wird, dass es aus allgemeinen Gesetzhypothesen und gegebenen Bedingungen folgt.

Für sozialwissenschaftliche Zusammenhänge ist diese Form allerdings häufig zu stark. Habermas verweist im Anschluss an Hempel und Nagel darauf, dass historische Erklärungen vielfach keine strikten Universalgesetze verwenden, sondern statistische Verallgemeinerungen; der zu erklärende Vorgang wird dann nicht notwendig, sondern mit einer bestimmten Wahrscheinlichkeit erwartet.³ Dann lautet die Struktur eher:

$$P(E \mid C, L) = p, \quad 0 < p < 1.$$

² Vgl. Jürgen Habermas, *Zur Logik der Sozialwissenschaften*, insb. die Problematisierung des Dualismus von nomologischen und historisch-hermeneutischen Wissenschaften. Direkter Verlagsnachweis: <https://www.suhrkamp.de/buch/juergen-habermas-zur-logik-der-sozialwissenschaften-t-9783518281178>.

³ Vgl. Jürgen Habermas, *Zur Logik der Sozialwissenschaften*, zur Diskussion des Hempel-Oppenheim-Schemas und probabilistischer historischer Erklärung.

Die Erklärung lautet damit nicht mehr: Unter diesen Bedingungen musste *E* eintreten. Sie lautet vielmehr: Unter diesen Bedingungen war *E* mit einer bestimmten Wahrscheinlichkeit zu erwarten.

Doch selbst eine perfekte Wahrscheinlichkeitsprognose beantwortet nicht notwendig die Frage, **warum ein Handelnder selbst so gehandelt hat, wie er gehandelt hat**. Damit tritt das zweite Erkenntnisideal hinzu: das Verstehen.

3. Erklären und Verstehen als komplementäre Erkenntnisformen

Habermas rekonstruiert bei Max Weber ein Zusammenspiel kausalanalytischer und interpretierender Verfahren. Sozialwissenschaftliche Erkenntnis ende dabei immer wieder in der Explikation eines Sinns oder einer lebenspraktischen Bedeutung. Zugleich unterscheidet Habermas das Motivationsverstehen einer Handlung von einem umfassenderen hermeneutischen Verständnis objektivierter Sinnzusammenhänge.⁴

Ich halte deshalb die traditionelle Alternative

Erklären oder Verstehen

für falsch gestellt. Angemessener erscheint mir:

Erklären + Verstehen.

Kausale Erklärung fragt beispielsweise:

$X \rightarrow Y ?$

Sinnverstehen fragt dagegen:

$\text{Meaning}(A, H, C) = ?$

wobei *A* den Akteur, *H* die Handlung und *C* den sozialen Kontext bezeichnet.

Nehme ich einen politischen Protest als Beispiel, könnte ich sozialstrukturell untersuchen, ob Arbeitslosigkeit, Einkommensentwicklung, Bildungsstruktur oder institutionelles Vertrauen die Wahrscheinlichkeit der Teilnahme beeinflussen. Damit erfasse ich mögliche **kausale Bedingungen**. Ich habe damit jedoch noch nicht rekonstruiert, ob die Beteiligten ihr Handeln als Widerstand, moralische Pflicht, Statusverteidigung, Solidaritätsakt, revolutionäre Handlung oder bloße Gelegenheit zur sozialen Zugehörigkeit verstehen.

⁴ Vgl. ebd., zur Unterscheidung von Motivationsverstehen und hermeneutischem Sinnverstehen.

Umgekehrt reicht das subjektive Selbstverständnis nicht aus, um die Ursachen eines Phänomens vollständig zu bestimmen. Menschen können sich über die Gründe ihres eigenen Handelns täuschen. Daher ergibt sich für mich eine Doppelstruktur:

$$\boxed{\text{soziale Erklärung} = \text{kausale Rekonstruktion} + \text{Sinnrekonstruktion}}.$$

Diese Formel ist meine systematische Zusammenfassung, nicht ein wörtlicher Lehrsatz Habermas'. Gerade diese Verbindung wird später für den Weisheitskompass bedeutsam: Ein Orientierungssystem, das ausschließlich messbare Ursachen berücksichtigt, bleibt sozial blind gegenüber Sinn. Ein Orientierungssystem, das ausschließlich Sinn deutet, kann dagegen empirisch unkontrollierbar werden.

4. Experiment, Kausalität und empirische Kontrolle

Die Forderung nach Sinnverstehen darf nicht mit einer Abwertung experimenteller oder empirisch-analytischer Forschung verwechselt werden. Wigand Siebels *Die Logik des Experiments in den Sozialwissenschaften* zeigt die methodologische Bedeutung experimenteller Kontrolle. In der Einleitung wird das kontrollierte Experiment als zentral für die Untersuchung sozialer Verursachung dargestellt; zugleich wird deutlich, dass die Stellung des Experiments unmittelbar mit der Frage zusammenhängt, ob Natur- und Sozialwissenschaften derselben Forschungslogik folgen können.⁵

Die elementare experimentelle Idee lautet:

$$X \rightarrow Y,$$

wobei geprüft werden soll, ob eine Veränderung von X systematisch mit einer Veränderung von Y verbunden ist, während alternative Einflussgrößen soweit wie möglich kontrolliert werden. Idealtypisch lässt sich ein Effekt schreiben als

$$\Delta Y = Y_{X_1} - Y_{X_0}.$$

Das Problem sozialwissenschaftlicher Experimente liegt jedoch darin, dass soziale Situationen häufig nicht vollständig isolierbar sind. Teilnehmer reagieren auf Erwartungen, institutionelle Kontexte, Beobachtungssituationen und Bedeutungen. Der experimentelle Gegenstand kann durch die experimentelle Situation selbst verändert werden.

⁵ Vgl. Wigand Siebel, *Die Logik des Experiments in den Sozialwissenschaften*, Duncker & Humblot, Berlin 1965, Einleitung. Direkter Verlagsnachweis: <https://www.duncker-humblot.de/buch/die-logik-des-experiments-in-den-sozialwissenschaften-9783428414062/>.

Das macht experimentelles Denken nicht wertlos. Es verhindert vielmehr den umgekehrten Fehler: Korrelationen, zeitliche Abfolgen oder überzeugende Erzählungen voreilig als Kausalität zu behandeln. Für mich folgt daraus ein methodischer Grundsatz:

Plausible Geschichte $\neq$ Kausalnachweis,

und ebenso:

statistische Korrelation $\neq$ hinreichende Kausalerklärung.

Die Sozialwissenschaft benötigt deshalb sowohl kontrollierte empirische Verfahren als auch eine Reflexion darüber, wie ihre Untersuchungsanordnungen den Gegenstand strukturieren.

5. Jenseits des Gegensatzes von qualitativer und quantitativer Forschung

Auch die verbreitete Gegenüberstellung von qualitativer und quantitativer Sozialforschung halte ich in ihrer einfachen Form für irreführend. Matthias von Saldern unterscheidet mehrere Ebenen: metatheoretische Voraussetzungen, Untersuchungsfeld, Datenform und Auswertungsmethodik. Gerade deshalb sei die einfache Dichotomie „qualitativ versus quantitativ“ nicht trennscharf genug; reale Forschungsansätze weisen zahlreiche Mischformen auf.⁶

Ein Interview ist nicht schon deshalb epistemisch überlegen, weil es qualitativ ist. Eine Regression ist nicht schon deshalb objektiver, weil sie quantitativ ist. Werner Meinefeld weist für qualitative Forschung darauf hin, dass Offenheit und Nähe zum Feld keineswegs automatisch Gültigkeit garantieren. Wird der Einfluss des Forschenden nicht systematisch reflektiert, können Vorannahmen gerade in offenen Verfahren wirksam bleiben. Ebenso wenig lasse sich quantitative Forschung pauschal als realitätsfern verwerfen.⁷

Daraus leite ich ab:

Methodenqualität $\neq$ Methodenetikett.

Entscheidend ist vielmehr die Passung zwischen Forschungsfrage, Gegenstandsstruktur, Datenerhebung, Inferenzverfahren und Geltungsanspruch. Diese Erkenntnis führt unmittelbar zu Topitsch. Denn sein zentrales Problem ist ebenfalls nicht, **welche Schule** eine Behauptung

⁶ Vgl. Matthias von Saldern, „Zum Verhältnis von qualitativen und quantitativen Methoden“, bereitgestellte PDF-Fassung, insbesondere die Differenzierung von Metatheorie, Untersuchungsfeld, Datenform und Auswertungsmethodik.

⁷ Vgl. Werner Meinefeld, *Realität und Konstruktion*, Opladen 1995, zur Notwendigkeit der Kontrolle des Forschereinflusses auch in qualitativen Designs. Direkt: <https://www.ssoar.info/ssoar/handle/document/1571>.

vertritt, sondern ob deren Anspruch durch überprüfbare Argumente gedeckt ist oder durch rhetorische, emotionale und weltanschauliche Funktionen ersetzt wird.

6. Ernst Topitsch und die ideologiekritische Logik der Sozialwissenschaften

6.1 Topitschs wissenschaftstheoretischer Standort

Ernst Topitsch ist für meine Fragestellung deshalb besonders ergiebig, weil sich in seinem Werk Philosophie, Soziologie, Ideologiekritik und Wissenschaftstheorie überschneiden. Sein wissenschaftlicher Weg führte von Wien über einen Forschungsaufenthalt in Harvard zum Lehrstuhl für Soziologie in Heidelberg und später zur Philosophie in Graz. Karl Acham hebt hervor, dass seine intellektuelle Entwicklung unter anderem durch Max Weber, Hans Kelsen, den logischen Empirismus, analytische Philosophie und wissenschaftstheoretische Kontakte zu Victor Kraft, Carl Gustav Hempel, Karl Popper und Hans Albert beeinflusst wurde.⁸

Ein Fehler wäre allerdings, Topitsch deshalb schlicht als Positivisten zu etikettieren. Sein eigentliches Forschungsinteresse geht über die Logik empirischer Prüfung hinaus. Er fragt nach den **anthropologischen, sozialen, sprachlichen und emotionalen Bedingungen menschlicher Weltdeutung**. Gerade hierin liegt seine Eigenständigkeit.

Seine Weltanschauungsanalyse lässt sich als eine Art Meta-Sozialwissenschaft verstehen. Sie untersucht nicht nur gesellschaftliche Tatsachen, sondern auch jene Deutungssysteme, durch die Gesellschaften sich selbst erklären und legitimieren. Acham charakterisiert Topitschs Arbeiten als Verbindung von philosophischer Ideengeschichte, Wissenssoziologie und Erkenntnislogik.⁹

Topitschs Forschungsfrage lässt sich für mich daher so formulieren:

Wie wird aus menschlicher Erfahrung ein Weltbild – und aus einem Weltbild gesellschaftliche Autorität?

6.2 Projektion und Retrojektion

Ein besonders leistungsfähiges Instrument Topitschs ist die Analyse von **Projektion und Retrojektion**. In seinem Frühwerk versucht er Grundmotive von Weltanschauungen aus sozialen

⁸ Vgl. Karl Acham, „Topitsch, Ernst“, *Neue Deutsche Biographie*, Bd. 26, 2016, S. 348–350. Direkt: <https://www.deutsche-biographie.de/gnd118623338.html>.

⁹ Vgl. Karl Acham, „Partisan der Geistesfreiheit“, *Wiener Zeitung*, 25. Januar 2013. Direkt: <https://www.wienerzeitung.at/h/partisan-der-geistesfreiheit>.

Strukturen, menschlichen Tätigkeiten und handwerklich-technischen Erfahrungen zu erklären. Die Welt wird dabei beispielsweise „soziomorph“, „technomorph“ oder „biomorph“ interpretiert.¹⁰

Ich kann den Vorgang formal vereinfachen. Sei

S = erfahrene soziale Struktur

und

M = metaphysisches oder kosmisches Modell.

Die Projektion lautet:

$$P: S \rightarrow M.$$

Eine vorhandene soziale Struktur wird also auf die Ordnung des Kosmos übertragen, etwa:

irdische Herrschaft $\rightarrow$ göttliche Herrschaft.

Entscheidend ist der zweite Schritt, die Retrojektion:

$$R: M \rightarrow S.$$

Die zuvor aus der Gesellschaft abgeleitete kosmische Ordnung wird zurück auf die Gesellschaft bezogen und legitimiert diese nun als angeblich übergesellschaftliche Ordnung. Damit entsteht eine Schleife:

$$\boxed{S \rightarrow M \rightarrow S}$$

oder konkreter:

Herrschaft $\rightarrow$ Herrschergott $\rightarrow$ göttlich legitimierte Herrschaft.

Topitsch verdeutlicht dieses Muster am Beispiel eines Kosmos, der nach dem Modell eines von einem Herrschergott regierten Staates interpretiert und anschließend wieder zum Urbild menschlicher Herrschaft gemacht wird.¹¹

Ich halte dies für eine der stärksten Einsichten seiner Weltanschauungsanalyse. Denn ein gesellschaftlich erzeugtes Modell kann dadurch seine gesellschaftliche Herkunft verbergen und als objektive, natürliche, kosmische oder geschichtliche Notwendigkeit zurückkehren. Die Struktur ist nicht auf Religion beschränkt. Sie kann auch auftreten als

gesellschaftliche Ordnung $\rightarrow$ vermeintliches Naturgesetz
 $\rightarrow$ Legitimation der gesellschaftlichen Ordnung.

¹⁰ Vgl. Karl Acham, „Topitsch, Ernst“, *Neue Deutsche Biographie*, zu den soziomorphen, technomorphen und biomorphen Deutungsmustern. Direkt: <https://www.deutsche-biographie.de/gnd118623338.html>.

¹¹ Vgl. ebd.; ferner Acham, „Partisan der Geistesfreiheit“, Direkt: <https://www.wienerzeitung.at/h/partisan-der-geistesfreiheit>.

Genau hier berührt Topitsch moderne Sozialwissenschaften. Auch Begriffe wie „Markt“, „Geschichte“, „Volk“, „Klasse“, „Fortschritt“, „Natur“, „System“ oder „Vernunft“ können analytische Begriffe sein; sie können jedoch ebenfalls zu legitimierenden Instanzen umgedeutet werden.

Die entscheidende Frage lautet deshalb stets: **Beschreibt die Theorie die soziale Ordnung – oder verwandelt sie eine historisch entstandene Ordnung in eine angeblich höhere Notwendigkeit?**

6.3 Plurifunktionale Führungssysteme

Topitschs vielleicht produktivster Begriff für meinen Zusammenhang ist der des **plurifunktionalen Führungssystems**. Nach der in den Quellen rekonstruierten Topitsch-Konzeption verbinden solche Orientierungssysteme drei Funktionen: Informationsvermittlung beziehungsweise Welterklärung, Verhaltenssteuerung beziehungsweise Handlungsnormierung und emotionale Auseinandersetzung mit der Realität.¹²

Ich bezeichne diese drei Funktionen mit

I = Information, N = Normierung, A = affektiv-emotionale Orientierung.

Dann kann ein plurifunktionales Orientierungssystem O dargestellt werden als

$$O = (I, N, A).$$

Diese Formalisierung stammt von mir; sie verdichtet Topitschs funktionale Unterscheidung. Der entscheidende Punkt liegt nicht darin, dass Weltbilder Informationen, Normen und Gefühle vermitteln. Das tun viele soziale Institutionen. Problematisch wird vielmehr ihre **Verschmelzung**.

Ein Satz kann beispielsweise deskriptiv auftreten:

D : „Die Welt ist so beschaffen.“

und zugleich normativ wirken:

N : „Darum sollst du so handeln.“

sowie emotionale Sicherheit erzeugen:

A : „Wenn du so handelst, gehörst du zu den Richtigen.“

Dann wird aus einer scheinbaren Beschreibung eine normative und emotionale Führung. Ich sehe darin eine fundamentale Einsicht für die Logik der Sozialwissenschaften: **Eine Aussage**

¹² Vgl. Gudrun Eibensteiner, *Kritische Theorie als Orientierungssystem*, Graz 2015, S. 44–45; dort nach Ernst Topitsch, *Erkenntnis und Illusion*.

darf nicht allein nach ihrer grammatischen Form beurteilt werden. Ihre soziale Funktion muss mituntersucht werden.

Topitsch zufolge sind diese drei Funktionen historisch besonders eng miteinander verbunden. Acham fasst dies dahingehend zusammen, dass Informationsvermittlung, Handlungssteuerung und emotionale Wirkung im ursprünglichen mythisch-religiösen Weltverständnis weitgehend ungeschieden auftreten.¹³

Damit entstehen mögliche Ideologiemuster:

$$A \Rightarrow E,$$

also

$$\text{emotionale Befriedigung} \Rightarrow \text{vermeintliche Evidenz},$$

oder

$$N \Rightarrow D,$$

also

$$\text{gewünschte Norm} \Rightarrow \text{vermeintliche Tatsachenbeschreibung}.$$

Beide Übergänge sind logisch unzulässig. Dass eine Vorstellung Trost spendet, macht sie nicht wahr. Dass eine Ordnung erwünscht ist, macht sie nicht empirisch gegeben. Dass eine Tatsache besteht, macht sie wiederum nicht moralisch richtig.

6.4 Sprache, Leerformeln und die Immunisierung von Weltanschauungen

Besonders aktuell erscheint mir Topitschs Analyse der **Leerformeln**. Acham verweist darauf, dass Topitsch etwa Ausdrücke wie „Dialektik“ oder „Ganzheit“ daraufhin untersucht, wie miteinander konkurrierende Gruppen dieselben prestigeträchtigen Begriffe verwenden und mit unterschiedlichen Inhalten aufladen können.¹⁴

Topitsch interessiert sich hier nicht bloß für ungenaue Sprache. Sein eigentliches Problem ist die **politische und soziale Funktion begrifflicher Unbestimmtheit**. Eine Formel wird erkenntniskritisch gefährlich, wenn sie gleichzeitig maximalen Geltungsanspruch und minimalen überprüfbaren Gehalt aufweist.

Sei L eine Behauptung und $\mathcal{E}$ die Menge möglicher empirischer Beobachtungen. Wenn

$$\forall e \in \mathcal{E}: \text{Compatible}(L, e),$$

¹³ Vgl. Karl Acham, „Partisan der Geistesfreiheit“, zur Verbindung von Informationsvermittlung, Handlungssteuerung und emotionaler Wirkung. Direkt: <https://www.wienerzeitung.at/h/partisan-der-geistesfreiheit>.

¹⁴ Vgl. ebd., zu Topitschs Analyse der Prestigewörter „Dialektik“ und „Ganzheit“.

also jede denkbare Beobachtung mit L vereinbar ist, dann existiert kein möglicher empirischer Zustand e , der L widerlegt:

$$\nexists e \in \mathcal{E}: e \Rightarrow \neg L.$$

Die empirische Informationsleistung von L nähert sich damit null:

$$IC(L) \rightarrow 0.$$

Genau dieses Problem wird in der Topitsch-Rezeption beschrieben: Eine Doktrin könne unwiderlegbar gemacht werden, wenn sie so formuliert werde, dass sie nichts über kontrollierbare Sachverhalte aussagt und folglich auch nicht durch solche Sachverhalte entkräftet werden kann.¹⁵

Die Stärke einer Leerformel liegt deshalb paradoxerweise gerade in ihrer Schwäche als Erkenntnisaussage. Sie kann

geringen Informationsgehalt

mit

hoher emotionaler und normativer Wirkung

verbinden.

Topitsch beschreibt außerdem, dass solche Formeln den Eindruck zeitloser Prinzipien erzeugen und gerade wegen ihrer inhaltlichen Offenheit zur Rechtfertigung gegensätzlicher politischer Positionen verwendet werden können.¹⁶

Für mich ergibt sich daraus ein außerordentlich wichtiges Kriterium wissenschaftlicher Sprache:

Je größer der Geltungsanspruch einer Aussage, desto präziser müssen ihre Wahrheitsbedingungen sein.

Ein Begriff wie „Gerechtigkeit“ ist deshalb keineswegs wertlos. Aber ich muss angeben, was ich unter Gerechtigkeit verstehe, nach welchen Kriterien ich sie beurteile und welche konkurrierenden Deutungen möglich sind. Topitsch fordert entsprechend eine klare, logisch und empirisch fundierte Ausdrucksweise und sieht Sprachkritik als Teil philosophischer Aufklärung.¹⁷

6.5 Sein und Sollen: Topitschs Werturteilsproblem

Eine zweite zentrale Achse seiner Wissenschaftstheorie ist die Differenz von **Sein und Sollen**, Tatsachenaussage und Werturteil. Acham beschreibt die spätere Weltanschauungsanalyse

¹⁵ Vgl. Eibensteiner, *Kritische Theorie als Orientierungssystem*, S. 19.

¹⁶ Vgl. ebd., S. 50–51, zur Falsifikationsresistenz und praktisch unbeschränkten Manipulierbarkeit von Leerformeln.

¹⁷ Vgl. ebd., S. 48, zu Topitschs Forderung nach klarer, logisch-empirisch fundierter Sprache.

Topitschs als einen Prozess der Verselbständigung des Erkennens, in dessen Verlauf die Unterschiede zwischen Sein und Sollen sowie Tatsachenaussage und Werturteil deutlicher hervortreten.¹⁸

Formal gilt:

$p = \text{„X ist der Fall.“}$

ist nicht gleichbedeutend mit

$q = \text{„X soll der Fall sein.“}$

und aus p folgt ohne normative Zusatzprämisse nicht q :

$p \nvdash q$.

Aus „Eine Institution existiert seit Jahrhunderten“ folgt nicht: „Diese Institution soll weiterbestehen.“ Ebenso folgt aus „Eine Mehrheit unterstützt X“ nicht: „X ist moralisch richtig.“ Diese Trennung schützt Wissenschaft davor, Wertentscheidungen als Tatsachen auszugeben.

Sie löst das Wertproblem der Sozialwissenschaften jedoch nicht vollständig. Denn Habermas weist im Anschluss an Weber darauf hin, dass bereits die Auswahl wissenschaftlicher Probleme und theoretischer Bezugsrahmen mit historisch bestimmten Wertbeziehungen verbunden sein kann.¹⁹

Daher muss ich drei Ebenen unterscheiden: die Tatsachenbehauptung, die Auswahl dessen, was ich überhaupt untersuche, und das normative Urteil darüber, was wünschenswert ist. Wertfreiheit im Sinne einer sauberen Trennung von Tatsachen- und Werturteilen bedeutet nicht, dass Forschung vollständig ohne Perspektiven, Interessen oder Relevanzentscheidungen auskommt.

Genau hier korrigieren sich Topitsch und Habermas gegenseitig produktiv:

Topitsch: Werturteil $\neq$ Tatsachenurteil

und

Habermas: Forschungsperspektive $\neq$ perspektivlose Beobachtung.

6.6 Gottwerdung, Erlösung und politische Heilslehren

In *Gottwerdung und Revolution* erweitert Topitsch die Ideologiekritik um eine anthropologische Dimension. Seine Ausgangsthese betrifft das menschliche Bedürfnis nach Entlastung vom

¹⁸ Vgl. Acham, „Topitsch, Ernst“, *Neue Deutsche Biographie*. Direkt: <https://www.deutsche-biographie.de/gnd118623338.html>.

¹⁹ Vgl. Habermas, *Zur Logik der Sozialwissenschaften*, zur Wertbeziehung und Wahl des theoretischen Rahmens; direkte Verlagsseite: <https://www.suhrkamp.de/buch/juergen-habermas-zur-logik-der-sozialwissenschaften-t-9783518281178>.

„Druck der Realität“ – insbesondere von Bedürftigkeit, Leid, Schuld und Tod. Religiöse, metaphysische und später politische Erlösungsvorstellungen können aus seiner Sicht an dieses Bedürfnis anschließen.²⁰

Topitsch behauptet dabei nicht lediglich, dass Menschen falsche Vorstellungen haben. Er fragt, **warum bestimmte Vorstellungen trotz schwacher empirischer Bewährung außerordentlich widerstandsfähig sind**. Seine Antwort ist funktional: Traditionelle Weltdeutungen hätten ihre Beständigkeit nicht notwendig deshalb, weil ihre Aussagen wiederholt erfolgreich geprüft worden seien, sondern weil sie Verhaltenssicherheit und Entlastung von belastender Realität anbieten.²¹

Das lässt sich mit seiner Theorie plurifunktionaler Systeme verbinden:

$$\text{Weltanschauungsstabilität} = f(I, N, A).$$

Ein Weltbild kann also hinsichtlich seines Wahrheitsgehalts schwach sein und dennoch sozial außerordentlich stabil bleiben, wenn seine normativen und emotionalen Funktionen stark sind. Das ist ein wichtiger Punkt für Sozialwissenschaften. Gesellschaftliche Durchsetzung ist kein Wahrheitskriterium:

$$\boxed{\text{soziale Akzeptanz} \neq \text{epistemische Gültigkeit}}.$$

Ebenso gilt:

$$\text{psychologische Nützlichkeit} \neq \text{Wahrheit}.$$

Damit wird Ideologiekritik bei Topitsch zu mehr als einer Widerlegung einzelner Irrtümer. Sie wird zur Analyse der **Mechanismen, die Irrtümer sozial attraktiv machen können**.

7. Topitsch, Habermas und die Kritische Theorie

Topitsch und die Kritische Theorie stehen in einem spannungsreichen Verhältnis. Die Grazer Arbeit *Kritische Theorie als Orientierungssystem* dokumentiert sowohl Gemeinsamkeiten als auch erhebliche Gegensätze. Sie rekonstruiert bei der Kritischen Theorie insbesondere die Kritik instrumenteller Vernunft, gesellschaftlicher Machtmechanismen, Kulturindustrie und sprachlicher Manipulation.²²

²⁰ Vgl. Ernst Topitsch, „Gottwerdung und Revolution“, bereitgestellte PDF-Fassung, S. 4–5; Zeitschriftennachweis: <https://ugp.rug.nl/MenM/issue/view/1921>.

²¹ Vgl. ebd., S. 5–6.

²² Vgl. Eibensteiner, *Kritische Theorie als Orientierungssystem*, S. 11–12.

Mich interessiert weniger die historische Kontroverse als ihre systematische Bedeutung. Topitsch fragt: **Wo werden Wertungen, Wünsche oder Herrschaftsansprüche als Erkenntnis verkleidet?** Die Kritische Theorie fragt: **Wo erscheinen gesellschaftliche Macht- und Herrschaftsverhältnisse als neutrale Rationalität?**

Diese Fragen sind nicht identisch. Aber sie können sich gegenseitig kontrollieren. Topitsch schützt die Kritik vor der Versuchung, ihre eigenen normativen Voraussetzungen zu verstecken. Habermas und die Kritische Theorie schützen empirische Wissenschaft vor der Vorstellung, sie könne gesellschaftlich vollständig voraussetzungslos und folgenlos operieren.

Das lässt sich als doppelte Kritik darstellen:

Topitsch: $N \Rightarrow T$,

Normativität darf nicht als Wahrheit ausgegeben werden;

Habermas: $T_{\text{wissenschaftlich}} \Rightarrow / \text{soziale Neutralität}$.

Wissenschaftliche Rationalität ist nicht automatisch gesellschaftlich neutral.

Peter Ulrich verschärft diesen Gedanken für die Sozialökonomie. Er kritisiert ein rein scientistisches Verständnis und unterscheidet instrumentelle beziehungsweise funktionale Rationalität von praktischer Vernunft. Kritische Sozialwissenschaft solle Gründe argumentativ zugänglich machen und Menschen nicht bloß als Objekte sozialtechnischer Steuerung behandeln.²³

Für mich ergibt sich daraus ein produktiver Dreischritt:

empirische Prüfung + Ideologiekritik + Reflexion der Normativität].

Keine dieser Dimensionen genügt für sich allein.

8. Gesellschaftliche Konstruktion der Wirklichkeit und erkenntnistheoretische Reflexivität

Peter L. Berger und Thomas Luckmann erweitern das Problem nochmals. Ihre Wissenssoziologie richtet sich gerade nicht nur auf ausgearbeitete Weltanschauungen von Philosophen und

²³ Vgl. Peter Ulrich, „Wirtschaftsethik als praktische Sozialökonomie“, in: *Wirtschaftsethik als kritische Sozialwissenschaft*, 2003, S. 141–165.

Ideologen. Entscheidend sei das alltägliche Wissen, durch das gesellschaftliche Wirklichkeit für Menschen überhaupt sinnhaft strukturiert wird.²⁴

Dies verändert den Blick auf Ideologie. Wenn gesellschaftliche Wirklichkeit über Institutionalisierung, Sprache, Rollen, Legitimation und Sozialisation stabilisiert wird, dann liegt die soziale Konstruktion von Wirklichkeit nicht lediglich in propagandistischen Ausnahmefällen. Sie ist ein Normalvorgang gesellschaftlichen Lebens.

Das bedeutet jedoch nicht:

sozial konstruiert = beliebig.

Eine Verkehrsregel ist sozial konstruiert, aber ihre soziale Realität ist deshalb nicht imaginär. Geld ist institutionell erzeugt, aber seine Wirkungen sind real. Staatliche Grenzen sind historisch und sozial entstanden, können aber über Leben und Tod entscheiden.

Berger und Luckmann zeigen damit etwas, das Topitsch ergänzt: Nicht nur Ideologien, sondern die gesellschaftliche Normalität selbst beruht auf Sinn- und Wissensstrukturen. Eine Theorie der Sozialwissenschaften muss deshalb erklären können, wie subjektive Bedeutungen objektive institutionelle Realität hervorbringen und wie diese institutionelle Realität wiederum auf subjektive Bedeutungen zurückwirkt.

Formal:

$$A \rightarrow I$$

Individuen erzeugen und reproduzieren Institutionen. Dann:

$$I \rightarrow A'$$

Institutionen strukturieren spätere Akteure. Somit:

$$\boxed{A \rightarrow I \rightarrow A' \rightarrow I' \rightarrow \dots}$$

Gesellschaft ist weder bloß objektive Außenwelt noch bloß subjektive Konstruktion, sondern ein rekursiver Prozess. Diese Rekursivität verlangt auch methodische Reflexivität: Der Sozialwissenschaftler ist selbst Teil einer Gesellschaft, spricht eine historisch entstandene Sprache und arbeitet mit kulturell geprägten Kategorien.

²⁴ Vgl. Peter L. Berger / Thomas Luckmann, *Die gesellschaftliche Konstruktion der Wirklichkeit*. Verlagsnachweis: <https://www.fischerverlage.de/buch/peter-berger-thomas-luckmann-die-gesellschaftliche-konstruktion-der-wirklichkeit-9783596266234>.

9. Grenzen und Probleme der Weltanschauungsanalyse Topitschs

Gerade wenn ich Topitsch ernst nehme, darf ich seine Methode nicht von ihrer eigenen Kritik ausnehmen. Hier sehe ich zunächst ein fundamentales logisches Problem: **Aus der Erklärung der Genese einer Vorstellung folgt nicht ihre Widerlegung.**

Angenommen, ich zeige:

$$G(P) = \text{psychologische oder soziale Genese des Glaubens an } P.$$

Daraus folgt nicht:

$$\neg P.$$

Also:

$$\boxed{G(P) \vdash \neg P}.$$

Wenn ich etwa nachweisen könnte, dass ein Mensch an eine mathematische Aussage glaubt, weil sein Lehrer sie ihm beigebracht hat, wäre damit über die Wahrheit der mathematischen Aussage noch nichts entschieden. Dasselbe gilt für Religion, Moral, politische Überzeugungen oder philosophische Aussagen.

Die *Neue Deutsche Biographie* vermerkt tatsächlich als einen gegen Topitsch erhobenen Einwand eine mögliche Verquickung von Genese und Geltung.²⁵ Diese Kritik halte ich für ernst zu nehmen. Topitschs Weltanschauungsanalyse ist besonders stark, wenn sie erklärt, **warum eine Vorstellung attraktiv ist**; diese Erklärung ersetzt nicht die gesonderte Prüfung, **ob die Vorstellung wahr oder gerechtfertigt ist**.

Ein zweiter kritischer Punkt betrifft seine eigene politische und historische Anwendung der Ideologiekritik. Topitschs späteres Buch *Stalins Krieg* war stark umstritten; die biographische Quelle dokumentiert unter anderem Kritik an einer vermeintlichen Relativierung deutscher Schuld.²⁶ Gerade hier muss sein eigener methodischer Anspruch reflexiv werden.

Wenn ich bei politischen Gegnern frage, welche emotionalen Bedürfnisse, Projektionen und Herrschaftsinteressen ihre Interpretation strukturieren, muss ich dieselbe Frage auch an meine eigene Interpretation richten. Andernfalls wird Ideologiekritik asymmetrisch:

$$K(\text{Gegner}) = 1, \quad K(\text{eigene Position}) = 0.$$

²⁵ Vgl. Acham, „Topitsch, Ernst“, *Neue Deutsche Biographie*, zur Kritik einer möglichen Verquickung von Genese und Geltung. Direkt: <https://www.deutsche-biographie.de/gnd118623338.html>.

²⁶ Vgl. ebd., zur Rezeption von *Stalins Krieg* und zur Kritik an Topitschs zeithistorischer Argumentation.

Eine konsequente Ideologiekritik benötigt dagegen zumindest hinsichtlich der Prüfkriterien:

$$K(\text{Gegner}) = K(\text{eigene Position}).$$

Das ist für mich eine der wichtigsten Konsequenzen aus Topitsch **über Topitsch hinaus**. Die beste Weltanschauungskritik ist nicht jene, die besonders viele fremde Illusionen entlarvt. Es ist jene, deren Verfahren auch die eigenen Überzeugungen überleben müssen.

10. Die Logik der Sozialwissenschaften als mehrdimensionale Erkenntnisarchitektur

Aus den untersuchten Positionen ergibt sich für mich keine einzelne „Methode der Sozialwissenschaften“. Ich erkenne vielmehr fünf voneinander zu unterscheidende, aber miteinander verbundene Ebenen.

Die empirisch-kausale Ebene fragt, was geschieht und unter welchen Bedingungen. Die hermeneutische Ebene fragt nach der Bedeutung des Handelns für die Beteiligten. Die konstruktionsanalytische Ebene untersucht, wie soziale Wirklichkeit institutionell und sprachlich hervorgebracht wird. Die normative Ebene fragt nach vorausgesetzten oder verteidigten Werten. Die ideologiekritisch-reflexive Ebene untersucht schließlich Projektionen, Leerformeln, Machtinteressen und emotionale Funktionen von Deutungen.

Diese fünf Ebenen dürfen nicht miteinander verwechselt werden. Ich kann die Struktur als Vektor schreiben:

$$\mathbf{S} = (E, H, K, N, R)$$

mit

E = empirisch-kausale Prüfung,

H = hermeneutische Sinnrekonstruktion,

K = Analyse sozialer Konstruktion,

N = normative Explikation,

R = reflexive Ideologiekritik.

Diese Formel ist **meine Synthese der ausgewerteten Literatur**, keine Formel eines der behandelten Autoren.

Ein sozialwissenschaftliches Urteil wird nach diesem Modell umso belastbarer, je klarer erkennbar ist, auf welcher Ebene eine Aussage getroffen wird. Beispielsweise darf N nicht als E ausgegeben werden: Eine normative Forderung darf nicht als empirischer Sachzwang

maskiert werden. Ebenso darf emotionale Attraktivität *A* nicht als Beweis für empirische Evidenz *E* fungieren. Topitschs Weltanschauungsanalyse liefert hierfür ein besonders wirksames Frühwarnsystem.

11. Anschluss an meinen Weisheitskompass

An dieser Stelle muss ich methodisch ausdrücklich unterscheiden zwischen dem, was die ausgewerteten Quellen belegen, und meiner eigenen Weiterführung. **Die vorliegenden Texte enthalten keine explizite Darstellung meiner Theorie des Weisheitskompasses.** Ich kann daher wissenschaftlich nicht behaupten, dass die folgenden Dimensionen bereits Bestandteile dieser Theorie seien. Ich kann aber prüfen, welche Anforderungen sich aus der Logik der Sozialwissenschaften und insbesondere aus Topitschs Weltanschauungsanalyse an einen Weisheitskompass stellen würden.

Wenn ich den Weisheitskompass als ein Orientierungssystem verstehe, liegt sofort die Topitschsche Frage nahe: Welche seiner Aussagen informieren über Wirklichkeit, welche normieren Handeln und welche geben existenzielle oder emotionale Orientierung?

Ich schlage deshalb als **Prüfarchitektur**, nicht als Rekonstruktion der bereits bestehenden Theorie, zunächst folgende Trennung vor:

$$\mathbf{W} = (E, H, N, A, R).$$

Dabei bezeichnet *E* die empirische Dimension, *H* die hermeneutische beziehungsweise kontextuelle Sinndimension, *N* die normative Dimension, *A* die affektiv-existenzielle Orientierungsdimension und *R* die reflexiv-ideologiekritische Dimension.

Der entscheidende Fortschritt gegenüber einem traditionellen plurifunktionalen Orientierungssystem läge nicht darin, diese Funktionen abzuschaffen. Menschen benötigen Tatsachenwissen, Werte, Sinn und emotionale Orientierung. Topitschs Analyse zeigt selbst, warum Orientierungssysteme anthropologisch so leistungsfähig sind.²⁷ Der Fortschritt läge vielmehr in ihrer **transparenten Entflechtung**.

Für meinen Weisheitskompass würde daraus zunächst die Forderung entstehen:

$$E \neq N \neq A.$$

²⁷ Vgl. Eibensteiner, *Kritische Theorie als Orientierungssystem*, S. 26–27 und 44–45, zur phylogenetischen Herleitung und plurifunktionalen Struktur von Orientierungssystemen.

Was ich weiß, muss von dem unterscheidbar bleiben, was ich für richtig halte und was mir psychologisch oder existenziell Halt gibt. Das bedeutet nicht, dass diese Bereiche voneinander unabhängig wären. Vielmehr gilt:

$$E \leftrightarrow N \leftrightarrow A,$$

aber die Übergänge müssen begründet und sichtbar gemacht werden.

Wenn ich beispielsweise sage, eine bestimmte Lebensweise mache Menschen statistisch häufiger zufrieden, ist das eine empirische Aussage. Wenn ich daraus schließe, deshalb sollte jeder so leben, habe ich eine normative Zusatzprämisse eingeführt. Und wenn ich ergänze, diese Lebensweise gebe meinem Leben Sinn, habe ich eine existenzielle Dimension hinzugefügt. Ein wissenschaftlich reflektierter Weisheitskompass müsste diese drei Sätze unterscheiden, obwohl sie in einer konkreten Lebensentscheidung miteinander verbunden sein können.

Hier sehe ich den ersten großen Beitrag Topitschs zu meinem Modell:

Integration ohne Verschleierung.

Der zweite Beitrag betrifft Leerformeln. Ein Weisheitskompass wäre erkenntnistheoretisch schwach, wenn seine zentralen Begriffe – etwa „Weisheit“, „Ganzheit“, „Authentizität“, „Balance“, „Wahrheit“, „Freiheit“ oder „gutes Leben“ – so offen definiert wären, dass jede beliebige Entscheidung nachträglich mit ihnen vereinbar gemacht werden könnte. Dann würde gelten:

$$\forall x: W(x) = \text{„richtig“},$$

sofern nur die Interpretation nachträglich angepasst wird. Ein solcher Kompass könnte definitionsgemäß niemals falsch weisen. Gerade deshalb wäre er epistemisch wertlos.

Ein brauchbarer Weisheitskompass benötigt also Bedingungen, unter denen ich sagen kann: **Diese Anwendung des Kompasses war falsch.** Dies ist vielleicht die tiefste wissenschaftstheoretische Konsequenz Topitschs für eine Theorie praktischer Orientierung:

Ein Orientierungssystem muss die Möglichkeit seines eigenen Irrtums enthalten.

Der dritte Beitrag betrifft Projektion und Retrojektion. Mein Weisheitskompass sollte nicht unbemerkt persönliche, kulturelle oder gesellschaftliche Präferenzen P in eine vermeintlich objektive Ordnung O projizieren und diese Ordnung anschließend als Begründung derselben Präferenzen verwenden:

$$P \rightarrow O \rightarrow P.$$

Eine solche Zirkularität wäre genau die Struktur, die Topitschs Analyse sichtbar macht. Deshalb benötigt mein Weisheitskompass eine reflexive Frage: Würde ich dieses Prinzip weiterhin

vertreten, wenn ich nicht wüsste, ob es meine eigene gegenwärtige Position, Identität, Gruppe oder Interessenlage bestätigt?

Der vierte Beitrag betrifft die hermeneutische Korrektur Topitschs. Ein Weisheitskompass darf soziale Wirklichkeit nicht nur von außen betrachten. Habermas und Berger/Luckmann zeigen, dass Menschen in Bedeutungswelten leben und dass Institutionen ohne Sinn, Sprache und gegenseitige Erwartungen nicht angemessen verstanden werden können.²⁸ Daher reicht ein ausschließlich empirischer Kompass nicht.

Aus

Was funktioniert?

muss zusätzlich werden:

Was bedeutet es für die Beteiligten?

und schließlich:

Ist es begründbar und gerechtfertigt?

Ich erhalte somit drei unterschiedliche Rationalitätsfragen:

wahr?	sinnhaft?	gerechtfertigt?
-------	-----------	-----------------

Sie dürfen nicht aufeinander reduziert werden.

Der fünfte und meines Erachtens entscheidende Beitrag ist **Reflexivität**. Ein Weisheitskompass, der nur andere Weltanschauungen prüft, wäre selbst eine Weltanschauung mit blinder Stelle. Deshalb muss $R(W)$ auch auf W selbst angewendet werden:

$R(W) \rightarrow W$

Der Kompass muss seinen eigenen Kompass prüfen. Daraus ergibt sich ein rekursives Modell:

$$W_0 \xrightarrow{\text{Erfahrung und Kritik}} W_1 \xrightarrow{\text{Erfahrung und Kritik}} W_2 \rightarrow \dots$$

Weisheit wäre dann nicht das Erreichen eines endgültigen unfehlbaren Standpunkts, sondern die Fähigkeit, Orientierung mit **Irrtumsfähigkeit, Selbstkorrektur und begründeter Normativität** zu verbinden.

Gerade darin sehe ich den produktivsten Anschluss von Topitsch an meinen Weisheitskompass. Nicht Topitschs konkrete Weltanschauung sollte übernommen werden. Übernommen werden sollte seine Frage: **Welche Funktion erfüllt eine Überzeugung – und ist ihr**

²⁸ Vgl. Habermas, *Zur Logik der Sozialwissenschaften*, und Berger/Luckmann, *Die gesellschaftliche Konstruktion der Wirklichkeit*, insbesondere zur Sinnstruktur sozialer Lebenswelt und zum Alltagswissen.

Wahrheitsanspruch unabhängig von dieser Funktion gerechtfertigt? Ergänzt werden muss sie durch die sozialwissenschaftliche Gegenfrage: **Welche Bedeutung hat diese Überzeugung für die Handelnden, durch welche gesellschaftlichen Bedingungen entsteht sie und welche normativen Voraussetzungen bringe ich selbst in ihre Beurteilung ein?**

Aus beiden Fragen entsteht eine anspruchsvollere Architektur:

$$\boxed{\text{Weisheit} = \text{Evidenz} + \text{Verstehen} + \text{Normbegründung} + \text{Selbstkritik}.}$$

Auch diese Gleichung ist keine mathematische Identität, sondern meine formale Verdichtung des hier entwickelten theoretischen Zusammenhangs.

12. Schlussfolgerung

Nach der Analyse der vorliegenden Texte komme ich zu dem Ergebnis, dass die Logik der Sozialwissenschaften weder auf naturwissenschaftliche Gesetzeslogik noch auf hermeneutisches Verstehen reduziert werden kann.

Gesellschaft ist ein Gegenstand besonderer Art. Sie besteht aus kausalen Zusammenhängen und materiellen Bedingungen, zugleich aber aus Bedeutungen, Erwartungen, Institutionen, Normen, Sprache und Selbstinterpretationen. Deshalb muss sozialwissenschaftliche Rationalität mehrere Erkenntnisformen verbinden. Experiment und quantitative Analyse können Kausalhypothesen prüfen. Hermeneutik rekonstruiert Sinnzusammenhänge. Wissenssoziologie untersucht die gesellschaftliche Hervorbringung und Stabilisierung von Wirklichkeit. Normative Theorie fragt nach der Rechtfertigung gesellschaftlicher Ordnungen. Ideologiekritik untersucht, wie Interessen, Emotionen, sprachliche Strukturen und Machtverhältnisse Erkenntnisansprüche deformieren können.

Ernst Topitsch nimmt innerhalb dieses Gefüges eine besondere Stellung ein. Seine Weltanschauungsanalyse macht sichtbar, dass menschliche Orientierungssysteme nicht ausschließlich Erkenntnisssysteme sind. Sie können gleichzeitig informieren, Verhalten steuern und emotional entlasten. Genau diese Mehrfachfunktion erklärt einen Teil ihrer gesellschaftlichen Stärke, eröffnet aber zugleich ein Einfallstor für Ideologie.

Sein Konzept von Projektion und Retrojektion zeigt, wie gesellschaftlich erzeugte Vorstellungen den Anschein übergesellschaftlicher Notwendigkeit annehmen können. Seine Leerformelanalyse zeigt, wie geringer empirischer Gehalt mit hohem normativem Pathos verbunden werden kann. Seine Trennung von Sein und Sollen schützt vor einer Verschleierung von Werturteilen als Tatsachenaussagen. Seine Analyse politischer Heilslehren zeigt schließlich, dass

der Erfolg einer Vorstellung nicht notwendig auf ihrer empirischen Bewährung beruhen muss, sondern auch aus ihrem psychologischen und sozialen Orientierungswert erklärt werden kann.

Doch eine konsequente Anwendung von Topitschs Methode verlangt auch Kritik an Topitsch selbst. Die Genese einer Vorstellung widerlegt ihre Geltung nicht. Weltanschauungskritik darf daher nicht zum genetischen Fehlschluss werden. Ebenso muss Ideologiekritik reflexiv sein und dieselben Maßstäbe auf die eigene Position anwenden, die sie an konkurrierende Positionen anlegt.

Hier sehe ich zugleich den entscheidenden Bezug zu meinem Weisheitskompass. Ein wissenschaftlich anspruchsvoller Weisheitskompass dürfte nicht versprechen, einen endgültigen, überhistorischen Standpunkt zu liefern. Ein solches Versprechen wäre selbst verdächtig nahe an jener Form plurifunktionaler Gewissheit, die Topitsch analysiert. Seine Stärke müsste vielmehr darin liegen, **Orientierung ohne Dogmatismus** zu ermöglichen.

Dafür müsste er empirische Aussagen, hermeneutische Deutungen, normative Urteile und existenzielle Orientierungen unterscheiden, ohne ihre Wechselwirkungen zu leugnen. Er müsste zentrale Begriffe so präzisieren, dass sie nicht zu Leerformeln werden. Er müsste Projektionen sichtbar machen und vor allem die Möglichkeit offenhalten, sich selbst zu korrigieren.

Ich gelange damit zu einer paradox anmutenden, aber für mich zentralen Bestimmung: **Ein guter Kompass zeigt nicht deshalb zuverlässig die Richtung, weil er niemals korrigiert werden darf, sondern weil seine Abweichungen erkennbar und korrigierbar sind.** Formal lässt sich der Kern dieser Aussage kürzer fassen:

$$\boxed{\text{Orientierungssicherheit} \neq \text{Unfehlbarkeit}}$$

Auf die Theorie der Erkenntnis übertragen bedeutet dies:

$$\boxed{\text{wissenschaftliche Rationalität} = \text{Begründung} + \text{Kritik} + \text{Revisionsfähigkeit}}.$$

Und auf meinen Weisheitskompass übertragen:

$$\boxed{W_{t+1} = W_t + \text{Evidenz} + \text{Verstehen} + \text{Kritik} - \text{erkannter Irrtum}}.$$

Damit wird Weisheit nicht mit Unfehlbarkeit verwechselt. Sie wird zu einer **disziplinierten Form der Orientierung unter Bedingungen prinzipieller Fehlbarkeit**. Gerade an diesem Punkt treffen sich für mich die Logik der Sozialwissenschaften, Topitschs kritische Filterfunktion und die theoretische Aufgabe eines Weisheitskompasses am produktivsten.

Literatur- und Quellenverzeichnis

-
- Acham, Karl: „Partisan der Geistesfreiheit“. *Wiener Zeitung*, 25. Januar 2013. Direkt: <https://www.wienerzeitung.at/h/partisan-der-geistesfreiheit>
- Acham, Karl: „Topitsch, Ernst“. In: *Neue Deutsche Biographie*, Bd. 26, 2016, S. 348–350. Direkt: <https://www.deutsche-biographie.de/gnd118623338.html>
- Berger, Peter L.; Luckmann, Thomas: *Die gesellschaftliche Konstruktion der Wirklichkeit. Eine Theorie der Wissenssoziologie*. Fischer. Verlagsnachweis: <https://www.fischerverlage.de/buch/peter-berger-thomas-luckmann-die-gesellschaftliche-konstruktion-der-wirklichkeit-9783596266234>
- Eibensteiner, Gudrun: *Kritische Theorie als Orientierungssystem. Kritische Betrachtungen im Lichte der Weltanschauungsanalyse von Ernst Topitsch*. Masterarbeit, Karl-Franzens-Universität Graz, Graz 2015. .
- Habermas, Jürgen: *Zur Logik der Sozialwissenschaften*. Suhrkamp, Frankfurt am Main. Verlagsnachweis: <https://www.suhrkamp.de/buch/juergen-habermas-zur-logik-der-sozialwissenschaften-t-9783518281178>
- Meinefeld, Werner: *Realität und Konstruktion. Erkenntnistheoretische Grundlagen einer Methodologie der empirischen Sozialforschung*. Leske + Budrich, Opladen 1995. SSOAR: <https://www.ssoar.info/ssoar/handle/document/1571>. Persistenter Nachweis: <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-15717>
- Merz-Benz, Peter-Ulrich: *Logik der Sozialwissenschaften*. Seminarprogramm FS 2016.
- Siebel, Wigand: *Die Logik des Experiments in den Sozialwissenschaften*. Duncker & Humblot, Berlin 1965. Verlagsnachweis: <https://www.duncker-humblot.de/buch/die-logik-des-experiments-in-den-sozialwissenschaften-9783428414062/>
- Topitsch, Ernst: *Vom Ursprung und Ende der Metaphysik. Eine Studie zur Weltanschauungskritik*. 1958.
- Topitsch, Ernst: „Über Leerformeln. Zur Pragmatik des Sprachgebrauches in Philosophie und politischer Theorie“. In: Topitsch, Ernst (Hrsg.): *Probleme der Wissenschaftstheorie. Festschrift für Victor Kraft*. Wien 1960.
- Topitsch, Ernst: *Sozialphilosophie zwischen Ideologie und Wissenschaft*. 1961; spätere Auflagen.
- Topitsch, Ernst (Hrsg.): *Logik der Sozialwissenschaften*. Kiepenheuer & Witsch, Köln 1965. Bibliographischer Nachweis: <https://www.deutsche-digitale-bibliothek.de/item/HY7CBXNPKRJDACVC6QRXQPGAIGL4RXJX>
- Topitsch, Ernst: „Gottwerdung und Revolution“. Erweiterte Fassung der Grazer Antrittsvorlesung. Zeitschriftennachweis: <https://ugp.rug.nl/MenM/issue/view/1921>
- Topitsch, Ernst: *Erkenntnis und Illusion. Grundstrukturen unserer Weltauffassung*. 2., überarbeitete und erweiterte Auflage, Mohr Siebeck, Tübingen 1988. Verlagsnachweis: <https://www.mohrsiebeck.com/buch/erkenntnis-und-illusion-9783162453648/>
- Ulrich, Peter: „Wirtschaftsethik als praktische Sozialökonomie. Zur kritischen Erneuerung der Politischen Ökonomie mit vernunftethischen Mitteln“. In: Breuer, Markus; Brink, Alexander; Schumann, Olaf J. (Hrsg.): *Wirtschaftsethik als kritische Sozialwissenschaft*. St. Galler Beiträge zur Wirtschaftsethik, Bd. 32, Haupt, Bern u. a. 2003, S. 141–165.
- von Saldern, Matthias: „Zum Verhältnis von qualitativen und quantitativen Methoden“.

ANHANG ZUM WISSENSCHAFTLICHEN ESSAY

Glauben, Wissen, Lebenssituation und Transzendenz

Zur Architektur meines Weisheitskompasses und zur zeitgemäßen Einordnung von Offenbarungstheologie

Glaube ↔ Wissen

Lebenssituation ↔ Sinnhorizont / Transzendenz

Wissenschaftlich-theologischer Erklärerhang

1. Einleitung: Topitsch als kritischer Filter, nicht als Ziel

Diese Fassung verschiebt Ernst Topitsch an die meines Erachtens richtige Stelle: Er liefert den kritischen Filter, nicht das Ziel meines Weisheitskompasses. Besonders wichtig ist dabei, dass weder die psychologische Genese religiöser Vorstellungen noch ihre orientierende Funktion bereits über ihren Wahrheitsanspruch entscheidet. Genau dadurch bleibt Raum für eine ernsthafte Offenbarungstheologie, ohne auf historische Kritik, wissenschaftliches Wissen oder Selbstkritik verzichten zu müssen.

Ich verstehe mein Anliegen deshalb ausdrücklich nicht als ein Aufklärungsprogramm im engeren Sinn. Topitschs Weltanschauungsanalyse ist für mich weder Endpunkt noch übergeordnete Metatheorie. Sie übernimmt eine begrenzte, aber wichtige Funktion: Sie prüft, ob ich Erklärung, Normierung, emotionale Orientierung und Wahrheitsanspruch unzulässig miteinander vermische; sie fragt nach Projektionen, Leerformeln und Immunisierungsstrategien. Die positive Bestimmung dessen, was Glauben, Transzendenz, Sinn und Offenbarung bedeuten können, muss jedoch aus einer weiter gefassten philosophischen und theologischen Reflexion hervorgehen.

Gerade die Unterscheidung von Genese und Geltung ist dabei unverzichtbar. Wenn ich erklären kann, warum ein Mensch eine religiöse Überzeugung ausbildet, habe ich damit noch nicht entschieden, ob ihr Wahrheitsanspruch zutrifft. Ebenso ist die Tatsache, dass eine Überzeugung Trost, Orientierung oder Gemeinschaft stiftet, weder ein Wahrheitsbeweis noch ein Gegenbeweis. Für meinen Weisheitskompass bedeutet dies: psychologische, soziologische und ideologiekritische Erklärungen bleiben wichtig, dürfen aber nicht unbemerkt in ontologische oder theologische Urteile umschlagen.

$$G(P) \not\vdash \neg P$$

Aus der Genese eines Glaubens an P folgt nicht die Falschheit von P.

Damit wird Topitsch zu einer Kontrollinstanz innerhalb eines größeren Orientierungsmodells. Der Weisheitskompass soll nicht religiöse Gewissheit abschaffen, sondern Glauben reflektierbar machen; er soll wissenschaftliches Wissen ernst nehmen, ohne es zum alleinigen Maßstab aller Sinnfragen zu erheben; und er soll Transzendenz offenhalten, ohne sie gegen historische Kritik oder empirische Erkenntnisse abzuschirmen.

2. Präzisierung meines theoretischen Anliegens

Mit meinem Weisheitskompass möchte ich zwei grundlegende Spannungsverhältnisse menschlicher Existenz in eine reflektierte Beziehung bringen. Die erste Achse verläuft zwischen Glauben und Wissen. Die zweite Achse verbindet die konkrete Lebenssituation mit einem Sinnhorizont, der sich auf Transzendenz hin öffnen kann. Entscheidend ist für mich, dass keine dieser Dimensionen die andere verschluckt.

$$G \neq W, \quad L \neq T$$

$$G \leftrightarrow W, \quad L \leftrightarrow T$$

Dabei steht G für Glauben, W für Wissen, L für Lebenssituation und T für den Transzendenz- und Sinnhorizont. Einklang bedeutet daher nicht Identität. Ich suche keine Synthese, in der die Unterschiede verschwinden, sondern eine Form differenzierter Kohärenz: Die Dimensionen sollen einander korrigieren, ergänzen und begrenzen können.

3. Die erste Achse: Glauben und Wissen

Unter Wissen verstehe ich Aussagen und Modelle, deren Geltung durch Beobachtung, Argumentation, logische Analyse, historische Quellenarbeit oder andere intersubjektiv nachvollziehbare Verfahren geprüft werden kann. Wissenschaftliches Wissen bleibt grundsätzlich fallibel und revisionsoffen.

$$W_t \rightarrow W_{t+1}$$

Glauben hat demgegenüber eine andere epistemische Struktur. Religiöser Glaube ist nicht bloß eine Sammlung zusätzlicher Tatsachenbehauptungen über Bereiche, die naturwissenschaftlich noch nicht erklärt sind. Er enthält Wahrheitsansprüche, umfasst aber zugleich Vertrauen, Beziehung, Hoffnung, Selbstverständnis und existenzielle Orientierung. Gerade deshalb möchte ich ihn weder als Ersatzwissenschaft noch als bloßes Gefühl einordnen.

Für die katholische Theologie ist hier die personale Struktur von Offenbarung wichtig: Dei Verbum beschreibt Offenbarung primär als Selbstmitteilung Gottes und als Einladung des Menschen in Gemeinschaft mit Gott; Taten und Worte gehören dabei zusammen.¹

Offenbarung $\neq$ zusätzliche naturwissenschaftliche Information

Mein Weisheitskompass soll daher sowohl einen Szientismus als auch einen Fideismus vermeiden. Wissen schützt den Glauben vor Tatsachenblindheit, während Glauben die Vernunft für Sinn-, Wert- und Hoffnungsfragen offenhalten kann, die nicht einfach durch Messung entschieden werden. In Fides et Ratio wird dieses Verhältnis ausdrücklich als wechselseitige Bezogenheit von Glaube und Vernunft entfaltet.²

Glaube ohne Vernunftkontrolle $\rightarrow$ Gefahr des Fideismus

Vernunft ohne Offenheit für Sinnfragen → Gefahr des Reduktionismus

4. Die zweite Achse: Lebenssituation und Sinnhorizont Transzendenz

Die zweite Achse beginnt für mich nicht bei abstrakter Metaphysik, sondern bei der konkreten Lebenssituation. Menschen leben unter biologischen, psychischen, sozialen, historischen und kulturellen Bedingungen. Diese Bedingungen sind real und dürfen durch religiöse Deutungen nicht übersprungen werden.

$$L = (B, P, S, H, K)$$

B = biologisch, P = psychisch, S = sozial, H = historisch, K = kulturell.

Krankheit bleibt eine medizinische Realität, auch wenn ich nach ihrem existenziellen Sinn frage. Armut bleibt eine soziale und wirtschaftliche Realität, auch wenn Religion Hoffnung vermittelt. Trauer bleibt psychisch und zwischenmenschlich real, auch wenn sie im Horizont von Auferstehung gedeutet wird. Transzendenz ist daher keine Alternative zur Lebenswirklichkeit, sondern ein möglicher letzter Deutungshorizont dieser Wirklichkeit.

$$T \not\Rightarrow \neg L, \quad L \not\Rightarrow \neg T$$

Eine medizinische Erklärung des Sterbens beantwortet nicht automatisch die Frage, was Endlichkeit für mein Leben bedeutet. Eine evolutionsbiologische Erklärung menschlichen Lebens entscheidet nicht, welchen Sinn ich meinem Leben geben soll. Eine psychologische Erklärung religiöser Erfahrungen entscheidet nicht automatisch darüber, ob eine transzendente Wirklichkeit existiert. Die Erklärung der Entstehungsbedingungen und die Prüfung des Wahrheitsanspruchs sind unterschiedliche Aufgaben.

$$G(P) \not\equiv \neg P$$

5. Die eigentliche Struktur meines Weisheitskompasses

Aus beiden Achsen entsteht kein lineares Kontinuum, sondern ein zweidimensionaler Denkraum. Ich verstehe den Weisheitskompass als eine Ordnung, in der vier Felder aufeinander bezogen werden, ohne dass eines von ihnen absolut gesetzt wird.

	Lebenssituation	Sinnhorizont / Transzendenz
Wissen	Empirische, historische, psychologische und sozialwissenschaftliche Klärung der Situation	Philosophische Reflexion über Grenzen des Wissens, Sinn, Endlichkeit und Transzendenzfähigkeit
Glauben	Gelebter Glaube, Ethik, Verantwortung, Beziehung, Hoffnung und Bewährung im Alltag	Offenbarung, Gottesbeziehung, Heil, eschatologische Hoffnung und letzte Sinnorientierung

Die Aufgabe des Kompasses ist die Bewegung zwischen diesen Feldern. Bleibe ich ausschließlich bei Wissen und Lebenssituation, kann mein Weltbild empirisch präzise, aber existenziell sprachlos werden. Betone ich ausschließlich Glauben und Transzendenz, besteht die Gefahr, Geschichte, Wissenschaft und konkrete Lebenswirklichkeit zu überspringen. Reduziere ich Glauben auf Lebenshilfe, verliert er seinen transzendenten Wahrheitsanspruch. Beschränke ich Transzendenz auf philosophische Spekulation, fehlt möglicherweise die existentielle Verbindlichkeit.

Weisheit = Unterscheiden + Beziehung

+ Prüfen + Verantwortung

6. Offenbarungstheologie innerhalb meines Weisheitskompasses

Unter Offenbarungstheologie verstehe ich hier in einem weiten systematisch-theologischen Sinn eine Theologie, die ernst nimmt, dass christlicher Glaube sich nicht allein als Ergebnis menschlicher Religionsphilosophie versteht, sondern auf eine Initiative Gottes zurückführt. Damit ist noch nicht entschieden, wie Offenbarung konkret zu verstehen ist.

Ein zu enges Informationsmodell würde Offenbarung als fertige Satzmenge denken, die von Gott an den Menschen übertragen wird. Für einen zeitgemäß reflektierten Weisheitskompass erscheint mir dieses Modell unzureichend. Plausibler ist eine relationale Struktur, die zwischen Offenbarungsereignis, biblischem Zeugnis, historischer Überlieferung, theologischer Interpretation und persönlicher Aneignung unterscheidet.

Offenbarungsereignis → biblisches Zeugnis → Überlieferung

→ *theologische Interpretation* → *persönliche Aneignung*

Diese Differenzierung erlaubt es, historische Kritik ernst zu nehmen, ohne Offenbarung auf Historie zu reduzieren. Die historische Bedingtheit biblischer Texte ist dann nicht automatisch ein Argument gegen ihren theologischen Zeugnischarakter; ebenso wenig legitimiert der theologische Zeugnischarakter, historische Forschung zu ignorieren.

7. Katholische Offenbarungstheologie – zeitgemäß reflektiert

Für die katholische Theologie bildet Dei Verbum des Zweiten Vatikanischen Konzils einen zentralen Referenzpunkt. Offenbarung wird dort personal und christologisch verstanden: Gott teilt sich selbst mit, und die Offenbarung vollzieht sich in einer Einheit von Taten und Worten. Zugleich verlangt das Konzil bei der Schriftauslegung die Berücksichtigung literarischer Formen, geschichtlicher Bedingungen und der Intention der biblischen Autoren.³

Katholisch wird Offenbarung nicht durch die Bibel allein vermittelt. Schrift und apostolische Tradition werden als miteinander verbunden verstanden; das kirchliche Lehramt hat die Aufgabe der authentischen Auslegung, steht aber nach Dei Verbum nicht über dem Wort Gottes, sondern soll ihm dienen. Für meinen Weisheitskompass ist diese Selbstbegrenzung wichtig: kirchliche Autorität ist eine Vermittlungsinstanz, nicht die Quelle der Offenbarung selbst.

Selbstoffenbarung Gottes → Christus → Schrift und Tradition

→ *kirchliche Interpretation* → *Glaubensantwort*

Eine zeitgemäß reflektierte katholische Offenbarungstheologie kann daher historische, philologische und naturwissenschaftliche Erkenntnisse aufnehmen, ohne Offenbarung in diese Erkenntnisformen aufzulösen. Wissenschaft untersucht die geschichtliche und sprachliche Gestalt der Zeugnisse; Theologie fragt nach ihrem Gottesbezug und ihrem Wahrheitsanspruch; Glauben ist die existentielle Antwort auf diesen Anspruch.

8. Evangelische Offenbarungstheologie A.B. – zeitgemäß reflektiert

A.B. bezeichnet in Österreich das Augsburger Bekenntnis und damit die lutherische Tradition der Evangelischen Kirche A.B.⁴ Für die gegenwärtige evangelische Selbstbeschreibung ist die Bibel die grundlegende schriftliche Quelle des Glaubens. Zugleich wird ausdrücklich ein historisch-kritischer Umgang mit den biblischen Texten bejaht, weil diese als menschlich verfasste Glaubenszeugnisse in geschichtlichen Zusammenhängen gelesen werden.⁵

Die lutherische Struktur akzentuiert stärker die normative Vorrangstellung der Schrift und den christologischen Mittelpunkt. Die Kirche empfängt und bezeugt das Evangelium; sie erzeugt Offenbarung nicht. Die Bekenntnisse haben eine kirchlich orientierende und auslegende Funktion, bleiben aber an das biblische Zeugnis gebunden. Auf der offiziellen Bekenntnisseite der Evangelischen Kirche in Österreich wird auch die Barmer Theologische Erklärung dokumentiert, die Jesus Christus, wie er in der Heiligen Schrift bezeugt wird, als das eine Wort Gottes hervorhebt.⁶

Gottes Offenbarung in Christus → biblisches Zeugnis

→ Verkündigung und Glauben → existentielle Aneignung

Für meinen Weisheitskompass ist daran entscheidend, dass historische Textgestalt und religiöser Wahrheitsanspruch nicht gegeneinander ausgespielt werden müssen. Historisch-kritische Exegese kann die menschliche Entstehung, Redaktion und Wirkungsgeschichte eines Textes untersuchen; die theologische Frage, ob und wie in diesem Zeugnis Gottes Wort vernommen wird, ist damit nicht identisch.

9. Katholisch und evangelisch A.B.: Unterschied ohne künstlichen Gegensatz

Die konfessionelle Differenz darf weder verwischt noch unnötig dramatisiert werden. Beide Traditionen können einen naiven Gegensatz zwischen Offenbarung und historischer Vernunft vermeiden. Der wesentliche Unterschied liegt stärker in der Bestimmung der Vermittlungs- und Autoritätsinstanzen.

katholisch: Schrift ↔ Tradition ↔ Lehramt

evangelisch A.B.: Schrift → Norm von Verkündigung und Bekenntnis

Katholisch wird der Offenbarungszusammenhang kirchlich durch Schrift, Tradition und Lehramt vermittelt. Evangelisch-lutherisch liegt das stärkere Gewicht auf der Schrift als normativer Quelle und Maßstab kirchlicher Verkündigung. Diese Differenz ist real. Sie bedeutet aber nicht, dass die katholische Seite historisch unkritisch und die evangelische Seite rein individualistisch wäre. Beide Traditionen entwickeln institutionelle, hermeneutische und theologische Verfahren der Auslegung.

10. Die Rolle Topitschs: Kontrollinstanz, nicht Zentrum

Damit kann ich die Rolle Ernst Topitschs im Weisheitskompass präzise bestimmen. Er soll nicht festlegen, was Transzendenz ist oder ob Offenbarung möglich ist. Seine Weltanschauungsanalyse liefert mir vielmehr Prüffragen: Ist eine Aussage empirisch, normativ, symbolisch oder theologisch? Welche emotionale Funktion erfüllt sie? Wird aus dieser Funktion unzulässig auf Wahrheit oder Unwahrheit geschlossen? Ist der Begriff so bestimmt, dass er überhaupt kritisierbar ist? Wird ein gesellschaftliches Modell auf die Transzendenz projiziert und anschließend zur Legitimation derselben gesellschaftlichen Ordnung zurückverwendet?

Topitsch schützt den Weisheitskompass damit vor Kategorienfehlern und sprachlicher Immunisierung. Der Kompass geht jedoch über Topitsch hinaus, weil er nicht nur fragt, wie eine Glaubensvorstellung entsteht, sondern auch, was sie bedeutet, wie sie vernünftig verantwortet werden kann, wie sie sich in meiner Lebenssituation bewährt und auf welchen Sinnhorizont sie verweist.

Topitsch = kritischer Filter $\neq$ Ziel des Weisheitskompasses

Weisheit = Evidenz + Verstehen + Normbegründung + Selbstkritik

11. Finale Erklärübersicht zum Weisheitskompass

Die folgende Übersicht verdichtet die beiden Achsen meines Weisheitskompasses und ordnet zugleich die zeitgemäß reflektierte katholische und evangelisch-lutherische Offenbarungstheologie ein. Sie ist als Erklär- und Prüfmatrix gedacht, nicht als starres Lehrschema.

11.1 Katholische Einordnung

Dimension	Leitfrage meines Weisheitskompasses	Erkenntnisstatus	Katholische Einordnung	Kritisches Prüfkriterium
Wissen	Was kann ich aufgrund von Evidenz und Argumenten begründet wissen?	Empirisch, historisch, logisch und intersubjektiv prüfbar; grundsätzlich revidierbar.	Eigenständige Vernunftkenntnis; Glaube und Vernunft werden unterschieden und aufeinander bezogen.	Behauptungen müssen der jeweils zuständigen Prüfung zugänglich sein.
Glauben	Worauf vertraue ich, und welchen Wahrheitsanspruch verbinde ich damit?	Personale, existentielle und theologische Erkenntnis- und Vertrauensdimension.	Antwort des Menschen auf die Selbstmitteilung Gottes.	Glauben nicht als empirisches Ersatzwissen behandeln; zugleich vernünftig verantwortbar halten.
Lebenssituation	Unter welchen realen biologischen, psychischen, sozialen und historischen Bedingungen lebe ich?	Empirisch und hermeneutisch erschließbar.	Glaube ereignet sich in Geschichte, Leiblichkeit, Gemeinschaft und konkretem Leben.	Keine religiöse Deutung darf reale Bedingungen unsichtbar machen.
Sinn	Was bedeutet meine Situation für mein Selbst- und Weltverständnis?	Hermeneutisch und philosophisch.	Erfahrung wird im Horizont von Schöpfung, Christus, Heil und Hoffnung gedeutet.	Sinn weder mit Ursache noch mit empirischem Beweis verwechseln.
Transzendenz	Gibt es einen letzten Horizont, der meine empirisch beschreibbare Wirklichkeit überschreitet?	Metaphysische und theologische Frage; nicht wie ein naturwissenschaftlicher Gegenstand messbar.	Personaler Gott; Selbstoffenbarung in Christus.	Keine vorschnelle Projektion menschlicher Ordnungen auf Gott; Genese und Geltung unterscheiden.
Offenbarung	Wie kann ich sinnvoll davon sprechen, dass Gott sich dem Menschen erschließt?	Glaubensanspruch mit theologischer Rationalitätsprüfung.	Selbstmitteilung Gottes; Schrift und Tradition; Lehramt als dienende Auslegungsinstanz.	Offenbarung nicht als naturwissenschaftliche Zusatzinformation missverstehen.
Bibel	Wie verbinde ich Glaubenszeugnis und historische Textgestalt?	Historischer Text und theologisches Glaubenszeugnis zugleich.	Inspiration und historisch-literarische Auslegung werden verbunden.	Weder Fundamentalismus noch Reduktion auf bloßes historisches Dokument.
Normen und Werte	Was soll ich tun – und weshalb?	Normative Begründung, nicht bloße Tatsachenfeststellung.	Vernunft, Gewissen, Offenbarung, Tradition und ethische Reflexion wirken zusammen.	Aus einem Sein folgt nicht ohne normative Zusatzprämisse ein Sollen.
Emotion und Hoffnung	Was trägt mich angesichts von Leid, Endlichkeit und Unsicherheit?	Existenzielle und affektive Dimension.	Hoffnung, Gebet, Sakrament, Gemeinschaft und eschatologische Verheißung.	Trost ist weder Wahrheitsbeweis noch Gegenbeweis.
Topitschsche Kritik	Welche verborgenen Funktionen, Projektionen oder Leerformeln beeinflussen meine Überzeugungen?	Metakritische Kontrollfunktion.	Kann auch kirchliche Sprache und Machtstrukturen kritisch prüfen.	Dieselben Kriterien auf die eigene Überzeugung anwenden.
Reflexivität	Bin ich bereit, auch meinen eigenen Kompass zu überprüfen?	Metakognitiv und wissenschaftstheoretisch.	Entwicklung des Glaubensverständnisses unter Wahrung theologischer Kontinuität.	Kein Orientierungssystem darf sich grundsätzlich gegen jede Kritik immunisieren.
Ziel meines Weisheitskompasses	Wie bringe ich Wissen, Glauben, konkrete Lebenswirklichkeit und Transzendenz in verantwortbaren Einklang?	Integrative Weisheitsorientierung.	Glaube und Vernunft, Lebenswirklichkeit und Gottesbeziehung bleiben unterschieden und aufeinander bezogen.	Differenzierte Kohärenz statt Vermischung, Reduktion oder Dogmatisierung.

11.2 Evangelische Einordnung A.B.

Dimension	Leitfrage meines Weisheitskompasses	Erkenntnisstatus	Evangelisch A.B.	Kritisches Prüfkriterium
Wissen	Was kann ich aufgrund von Evidenz und Argumenten begründet wissen?	Empirisch, historisch, logisch und intersubjektiv prüfbar; grundsätzlich revidierbar.	Wissenschaftliche Erkenntnis wird nicht durch Bibellektüre ersetzt; historisch-kritische Bibelauslegung wird anerkannt.	Behauptungen müssen der jeweils zuständigen Prüfung zugänglich sein.
Glauben	Worauf vertraue ich, und welchen Wahrheitsanspruch verbinde ich damit?	Personale, existentielle und theologische Erkenntnis- und Vertrauensdimension.	Vertrauen auf Gottes in Christus bezeugtes Evangelium.	Glauben nicht als empirisches Ersatzwissen behandeln; zugleich vernünftig verantwortbar halten.
Lebenssituation	Unter welchen realen biologischen, psychischen, sozialen und historischen Bedingungen lebe ich?	Empirisch und hermeneutisch erschließbar.	Glaube wird in Beruf, Beziehung, Verantwortung, Leid und Hoffnung gelebt.	Keine religiöse Deutung darf reale Bedingungen unsichtbar machen.
Sinn	Was bedeutet meine Situation für mein Selbst- und Weltverständnis?	Hermeneutisch und philosophisch.	Lebenswirklichkeit wird im Licht des Evangeliums interpretiert.	Sinn weder mit Ursache noch mit empirischem Beweis verwechseln.
Transzendenz	Gibt es einen letzten Horizont, der meine empirisch beschreibbare Wirklichkeit überschreitet?	Metaphysische und theologische Frage; nicht wie ein naturwissenschaftlicher Gegenstand messbar.	Gott erschließt sich in Christus, bezeugt in der Schrift.	Keine vorschnelle Projektion menschlicher Ordnungen auf Gott; Genese und Geltung unterscheiden.
Offenbarung	Wie kann ich sinnvoll davon sprechen, dass Gott sich dem Menschen erschließt?	Glaubensanspruch mit theologischer Rationalitätsprüfung.	Gottes Offenbarung in Christus; Schrift als grundlegende Quelle und Norm; Bekenntnisse als kirchliches Zeugnis.	Offenbarung nicht als naturwissenschaftliche Zusatzinformation missverstehen.
Bibel	Wie verbinde ich Glaubenszeugnis und historische Textgestalt?	Historischer Text und theologisches Glaubenszeugnis zugleich.	Schriftquelle des Glaubens; historisch-kritische Auslegung wird ausdrücklich bejaht.	Weder Fundamentalismus noch Reduktion auf bloßes historisches Dokument.
Normen und Werte	Was soll ich tun – und weshalb?	Normative Begründung, nicht bloße Tatsachenfeststellung.	Orientierung am Evangelium, Gewissen, Schrift und verantworteter theologischer Ethik.	Aus einem Sein folgt nicht ohne normative Zusatzprämisse ein Sollen.
Emotion und Hoffnung	Was trägt mich angesichts von Leid, Endlichkeit und Unsicherheit?	Existenzielle und affektive Dimension.	Vertrauen, Zuspruch, Verheißung, Gebet und Gemeinde.	Trost ist weder Wahrheitsbeweis noch Gegenbeweis.
Topitschsche Kritik	Welche verborgenen Funktionen, Projektionen oder Leerformeln beeinflussen meine Überzeugungen?	Metakritische Kontrollfunktion.	Kann auch protestantische Selbstverständlichkeiten kritisch prüfen.	Dieselben Kriterien auf die eigene Überzeugung anwenden.
Reflexivität	Bin ich bereit, auch meinen eigenen Kompass zu überprüfen?	Metakognitiv und wissenschaftstheoretisch.	Fortgesetzte Auslegung der Schrift in neuer historischer Situation.	Kein Orientierungssystem darf sich grundsätzlich gegen jede Kritik immunisieren.
Ziel meines Weisheitskompasses	Wie bringe ich Wissen, Glauben, konkrete Lebenswirklichkeit und Transzendenz in verantwortbaren Einklang?	Integrative Weisheitsorientierung.	Schriftgebundener Glaube, kritische Vernunft und konkrete Lebensverantwortung bleiben aufeinander bezogen.	Differenzierte Kohärenz statt Vermischung, Reduktion oder Dogmatisierung.

12. Verdichtung und Schluss

Mein Weisheitskompass lässt sich in seiner präzisierten Form als Kreuzung zweier Achsen verstehen. Die erste Achse hält Glauben und Wissen in einer kritischen, aber nicht reduktiven Beziehung. Die zweite Achse verbindet die konkrete Lebenssituation mit einem Sinnhorizont, der für Transzendenz offen bleibt.

$$\text{Glauben} \leftrightarrow \text{Wissen}$$

$$\text{Lebenssituation} \leftrightarrow \text{Sinnhorizont} / \text{Transzendenz}$$

Die eigentliche Weisheitsleistung entsteht dort, wo beide Achsen miteinander verbunden werden. Ich fasse diese Integrationsaufgabe formal als Funktion auf:

$$\mathcal{W} = \Phi(G, W, L, T)$$

Dabei gilt weder $G \equiv W$ noch $L \equiv T$. Ebenso folgt aus Wissen nicht die Negation von Glauben und aus einer empirisch beschreibbaren Lebenssituation nicht die Negation eines Transzendenzhorizonts. Der Weisheitskompass soll Unterschiede also nicht aufheben, sondern sie in einer reflektierten, nichtwidersprüchlichen und lebenspraktisch verantwortbaren Beziehung halten.

$$G \not\equiv W, L \not\equiv T, W \not\Rightarrow \neg G, G \not\Rightarrow \neg W, L \not\Rightarrow \neg T, T \not\Rightarrow \neg L$$

Offenbarungstheologie erhält in diesem Modell einen klaren Ort. Sie ist weder Konkurrenz zur empirischen Wissenschaft noch bloß subjektive Sinnproduktion. Sie artikuliert den spezifisch religiösen Anspruch, dass Transzendenz dem Menschen nicht nur als eigene Frage gegenübersteht, sondern dass Gott sich selbst erschließt. Ob und wie ich diesem Anspruch glaube, ist eine Glaubensentscheidung; wie ich ihn verstehe, sprachlich formuliere, historisch einordne und gegen Selbsttäuschung absichere, ist Gegenstand vernünftiger theologischer Reflexion.

$$\text{Glaube} \leftrightarrow \text{kritische Vernunft} \leftrightarrow \text{Wissen}$$

$$\text{konkretes Leben} \leftrightarrow \text{Sinn und Hoffnung} \leftrightarrow \text{Transzendenz}$$

Damit ist der Weisheitskompass weder ein Instrument zur Abschaffung religiöser Gewissheit noch eine Methode zu ihrer Immunisierung. Er ist mein Versuch, Glauben vernünftig, Wissen begrenztheitsbewusst, Lebenswirklichkeit realistisch und Transzendenz offen, aber nicht beliebig zu denken. Topitsch bleibt dabei wichtig – als kritischer Filter, der mich zur begrifflichen Redlichkeit und Selbstprüfung anhält, nicht als Instanz, die den Sinnhorizont des Kompasses vorgibt.

Anmerkungen

1. Zweites Vatikanisches Konzil, Dei Verbum, insbesondere Nr. 2. https://www.vatican.va/archive/hist_councils/ii_vatican_council/documents/vat-ii_const_19651118_dei-verbum_ge.html
2. Johannes Paul II., Fides et Ratio. https://www.vatican.va/content/john-paul-ii/de/encyclicals/documents/hf_jp-ii_enc_14091998_fides-et-ratio.html
3. Dei Verbum, insbesondere Nr. 11–12 zur Inspiration und Schriftauslegung. https://www.vatican.va/archive/hist_councils/ii_vatican_council/documents/vat-ii_const_19651118_dei-verbum_ge.html
4. Evangelische Kirche in Österreich: Wir über uns – A.B. und H.B. <https://evang.at/kirche/wir-ueber-uns/>
5. Evangelische Kirche in Österreich: Evangelisch von A bis Z – Bibel und Auslegung. <https://evang.at/glaube-leben/evangelisch-von-a-bis-z/>
6. Evangelische Kirche in Österreich: Bekenntnisse. <https://evang.at/glaube-leben/bekenntnisse/>

Quellen- und Literaturhinweise

Die folgenden Webadressen sind als direkte Zieladressen angegeben. Es wurden keine ChatGPT-Weiterleitungen oder Tracking-Parameter verwendet.

Zweites Vatikanisches Konzil: Dogmatische Konstitution Dei Verbum – deutsch. https://www.vatican.va/archive/hist_councils/ii_vatican_council/documents/vat-ii_const_19651118_dei-verbum_ge.html

Johannes Paul II.: Enzyklika Fides et Ratio – deutsch. https://www.vatican.va/content/john-paul-ii/de/encyclicals/documents/hf_jp-ii_enc_14091998_fides-et-ratio.html

Evangelische Kirche in Österreich: Wir über uns – Evangelische Kirche A.B. und H.B.. <https://evang.at/kirche/wir-ueber-uns/>

Evangelische Kirche in Österreich: Evangelisch von A bis Z. <https://evang.at/glaube-leben/evangelisch-von-a-bis-z/>

Evangelische Kirche in Österreich: Bekenntnisse. <https://evang.at/glaube-leben/bekenntnisse/>

Karl Acham: Ernst Topitsch – Neue Deutsche Biographie. <https://www.deutsche-biographie.de/gnd118623338.html>

Karl Acham: Partisan der Geistesfreiheit – Wiener Zeitung. <https://www.wienerzeitung.at/h/partisan-der-geistesfreiheit>

Ernst Topitsch: Erkenntnis und Illusion – Verlagsnachweis Mohr Siebeck. <https://www.mohrsiebeck.com/buch/erkenntnis-und-illusion-9783162453648/>